

gemeinsam - statt einsam -

Eine
Orientierungs-
hilfe
für Frankfurt a.M.

Neuere Wohn- und Lebensformen im Alter

Auch bei Unterstützungs- und Pflegebedarf

Selbstbestimmung sichern

Möglichkeiten kennen

Gemeinschaft gestalten

Quartiere bereichern

Einander Rückhalt geben

Beratungsstellen finden

Unterstützung annehmen

Ein Projekt im Rahmen des bundesweiten Modellprogramms
Gemeinschaftlich Wohnen – selbstbestimmt leben

Pfad-Finder



Herausgeber: Menschen voller Energie e.V., Liningstr. 28, 12359 Berlin
Autorin: Angela Fuhrmann für das Projekt Pfad-Finder

Kontakt: Telefon 069 977 858 77
E-Mail kontakt@angela-fuhrmann.de

Die Veröffentlichung ist Bestandteil des Projektes Pfad-Finder in Frankfurt:
Wege zur Umsetzung von neuen Wohn- und Pflegeformen in Frankfurt am Main und Umgebung
Ein Projekt im Rahmen des bundesweiten Modellprogramms Gemeinschaftlich Wohnen - selbstbestimmt leben. Prozesse optimieren – Akteure vernetzen – Quartiere stärken.

Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Zusammenarbeit mit dem FORUM Gemeinschaftliches Wohnen e.V., Bundesvereinigung.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



FORUM
Gemeinschaftliches Wohnen e.V.
Bundesvereinigung

Inhaltsverzeichnis

Einführung	2
<i>gemeinsam statt einsam</i>	2
<i>Handhabung</i>	2
<i>Hintergrund</i>	3
1. Gemeinsam Älterwerden in Frankfurt - Gemeinschaftlich Wohnen	5
1.1 <i>Aktiv Älterwerden in Frankfurt: Angebote und Unterstützungssysteme</i>	6
1.2 <i>Gemeinschaftliche Wohnformen - ein Mehrwert für alle in Stadt und Quartier</i>	9
1.3 <i>Weichenstellungen in Frankfurt am Main</i>	10
1.4 <i>Austausch und gegenseitige Unterstützung im Wohnprojekt: Eine Gesprächshilfe</i>	11
<i>Fragenkatalog zur eigenen Klarheit</i>	13
1.5 <i>Formale Vorsorge nicht vergessen</i>	16
2. Wohn- und Lebensqualität – auch bei Mobilitätseinschränkungen und Pflegebedürftigkeit	17
2.1 <i>Basis-Informationen zum Thema Wohnen und Anpassung der Wohn-Situation</i>	17
2.2 <i>Formen des Wohnens mit Betreuungsangebot in Frankfurt</i>	22
2.3 <i>Die Chancen einer Gemeinschaft: Persönliche, bauliche und finanzielle Aspekte</i>	24
2.4 <i>Pflege und Finanzierung: Informationen und Anlaufstellen in einer Akut-Situation</i>	26
2.5 <i>Unterstützung für Angehörige und nahestehende Personen bei Pflegebedürftigkeit</i>	28
3. Wohn- und Lebensformen für Menschen mit demenziellen Erkrankungen	29
3.1 <i>Demenzerkrankungen: eine Herausforderung für die Stadtgesellschaft der Zukunft</i>	29
3.2 <i>Informationen für alle und konkrete Unterstützung für Betroffene sowie An- und Zugehörige</i>	29
3.3 <i>Zur Wohnsituation von Menschen mit demenziellen Erkrankungen</i>	30
3.4 <i>Das Leben in einer selbstverwalteten, ambulant betreuten Wohn-Pflege-Gemeinschaft</i>	31
	33
<i>In eigener Sache</i>	33
Anhang	34
<i>Links zum weiterlesen</i>	34
<i>Informationen der Stadt Frankfurt und Kontaktdaten</i>	35
<i>Anhang Einführung - Hintergrund</i>	36
<i>Anhang Kapitel 1</i>	37
<i>Anhang Kapitel 2</i>	38
<i>Anhang Kapitel 3</i>	39

Einführung

gemeinsam statt einsam

Der Fokus dieser Veröffentlichung liegt auf dem Gemeinschaftlichen Wohnen, dem gemeinsam Älterwerden und mit den Alterserscheinungen umgehen. Dazu gehört auch die Besprechbarkeit von Lebens-Themen wie Krise, Krankheit und Endlichkeit. Selbstbestimmung und Vorsorge, Selbstorganisation und Solidarität, gegenseitige Unterstützung im Alltag – dies alles sind Begriffe, die in diesem Kontext stehen. Die Möglichkeit und die Notwendigkeit auch als Mitglied einer Gemeinschaft ebenso wie als Mitglied einer Familie externe Unterstützung oder professionelle ambulante Pflege in Anspruch zu nehmen, gehören dazu. Nicht alle mögen sich von vornherein gemeinsam mit dem Älterwerden beschäftigen, viele pflegen die Gemeinsamkeit im Generationen-Verbund. Unabhängig von der genauen Form, das gemeinschaftliche Wohnen sollte bewusst gewählt werden – am besten mit einem Mix aus Zeit und Geduld für die Gemeinschaft, persönlichem Engagement und Lebenslust im Gepäck.

Sie müssen und können nicht für alle die passende Wohnform sein – die gemeinschaftlichen Wohnformen. Sie nehmen zu und führen dennoch bislang ein Nischen-Dasein. Kontakte, Vernetzung und Vertrautheit mit der Umgebung können für ältere Menschen auch durch gemeinsame Aktivitäten und Vernetzung entstehen, ohne gleich zusammenzuziehen. Eine gute Basis hierfür zu schaffen, das ist Aufgabe der öffentlichen Hand – maßgeblich auch der Kommunalpolitik.

Handhabung

Diese Orientierungshilfe soll für engagierte und interessierte Einzelpersonen sowie für (angehende) Wohngruppen nützlich sein bei

- der Suche nach Unterstützungs- oder Serviceangeboten für Ältere
- Beratungswünschen zu gemeinschaftlichen Wohnformen
- Klärungsbedarf zum Thema Vorsorge und Absicherung der Selbstbestimmung
- Gesprächsbedarf oder Klärungswünschen zum Thema „Gegenseitige Unterstützung“
- individuellem altersbedingten Veränderungsbedarf im Bereich des Wohnens

- der Suche nach der passenden Wohnform für ältere Menschen mit Mobilitäts-Einschränkungen oder einer demenziellen Erkrankung
- der Suche nach passenden Ansprechpartner/innen für all diese Themen.

Im Text sind die orangefarbenen Begriffe direkt verlinkt. Zu jedem der Kapitel finden Sie am Ende der Broschüre jeweils einen Anhang mit einer chronologischen Auflistung von Beratungsstellen bzw. Anbietern mit Link. Auf Seite 1 des Anhangs sind Beratungs- bzw. Informationsstellen der Stadt Frankfurt zusammengefasst.

Sie finden die Angaben, die zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Handreichung im Internet von der Einrichtung selbst bzw. den Anbietern angegeben wurden. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass diese Auflistungen angesichts der Anzahl und Vielfalt der Akteure nicht vollständig sein können. Ziel ist, Ihnen einen ersten groben Überblick zu geben, mit welchen Fragen Sie sich an welche Frankfurter Stelle wenden können und welche externen Dienstleistungen und möglicherweise auch Finanzierungen es gibt. Die dafür jeweils notwendigen Voraussetzungen, genaue Zahlen und Konditionen sowie weitere Angebote finden Sie dann über die genannten Beratungsstellen und Akteure.

Hintergrund

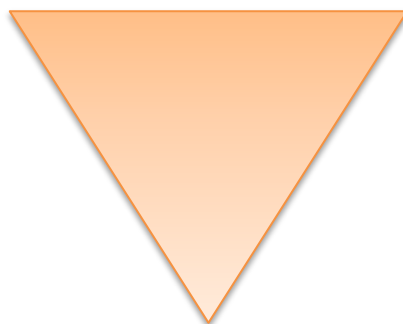
Eine gute Nachricht: Ältere Menschen in Deutschland verfügen heute im Durchschnitt über mehr Zeit und sind gebildeter und gesünder als jede vorhergehende Generation. ⇒ [5.bzw. 6. Altenbericht](#). Unsere Möglichkeiten, die eigene verbleibende Lebens- und Wohnzeit jenseits der 65 zu planen bzw. zu gestalten haben sich verbessert. Die nicht ganz so gute Nachricht: Im Durchschnitt verbringen ältere deutsche Personen ab 65 Jahren nur ca. ein Drittel ihrer verbleibenden Lebenszeit ohne gesundheitliche Einschränkungen. ⇒ [Prof. Oswald, Fachtag der Leitstelle](#). In Frankfurt leben zur Zeit etwa 90% der mindestens 81-Jährigen Frauen und etwa 50 % der mindestens 81-Jährigen Männer in Single-Haushalten. 2014 noch wurden im Stadtgebiet Frankfurt 50 % der Menschen mit Pflegestufe privat zuhause gepflegt – meist von Familienangehörigen. In Zukunft werden sich immer weniger Pflege- oder Betreuungsbedürftige auf gewachsene Familienstrukturen verlassen können oder wollen. Als Reaktion auf diese Entwicklungen wird im [7. Altenbericht](#) als neues und doch schon bewährtes Handlungsfeld der „kleine Lebenskreis“ gesehen: In diesem Begriff finden sich als Akteure die Familie, die Nachbarschaft, der Bekanntenkreis und freiwillig Engagierte wieder. Als wichtige kommunale Aufgabe wird die Stärkung von Selbstorganisation und Sorgefähigkeit in diesem Rahmen gesehen: Die öffentliche Hand muss Bedingungen schaffen bzw. erhalten, in denen Verantwortung wahrgenommen werden kann. Staatliche Institutionen müssen die Ressourcen bereitstellen,

die kleinere soziale Einheiten und Individuen überhaupt erst zur Selbstverantwortung befähigen. Kommunalpolitisch sind Weichenstellungen zugunsten von Nahversorgung, Nahmobilität, von aktiven Nachbarschaften, bezahlbarem Wohnen und innovativen Wohnformen gefragt. In diesem Kontext sind Wohnprojekte ein wichtiger Mosaikstein der modernen Quartiersentwicklung und nehmen die Akteure des gemeinschaftlichen Wohnens – auch in Frankfurt – eine Vorreiterrolle ein. Als wichtige Ressource zur Förderung von Selbstbestimmung und Selbstorganisation verdienen es die Netzwerke und Beratungsstellen der Bewegung kommunal unterstützt zu werden.

Im Pflegebereich wird entsprechend die Zukunft der häuslichen Pflege in sogenannten „gemischten Pflegearrangements“ gesehen ⇒ [7. Altenbericht](#). Hier greifen im Modell familiäre, nachbarschaftliche, freiwillige und professionelle Hilfe ineinander. Die (Neu-) Organisation von Pflege in sozialen Lebenskreisen und die konkrete Ausgestaltung neuer Modelle mit einem hohen Anteil Selbstbestimmung bekommt deutschlandweit zunehmend Bedeutung. Bei den Kommunen wird hier eine zentrale Rolle gesehen – entsprechende politische Weichenstellungen stehen zum Teil noch aus.

Auf persönlicher Ebene lohnt es, sich frühzeitig Gedanken zu machen, wie die erreichte Lebensqualität, die Einbindung in das öffentliche Leben und der Kontakt zu anderen möglichst lange gesichert werden kann.

Gesellschaftlich sind alle darauf angewiesen, dass der demografische Wandel bewusst, aktiv und möglichst solidarisch gestaltet wird. Gegenseitige Achtsamkeit und Unterstützung im Alltag in der direkten Umgebung sind ein Baustein des Lebenskreises ebenso wie das in Vereinen und Netzwerken organisierte Ehrenamt es in Maßen sein kann. Diese kommen aber nicht ohne ergänzende professionelle und durch angemessene Bezahlung gesellschaftlich wertgeschätzte Dienstleistungen aus. Alle genannten Bausteine - persönliche, ehrenamtliche wie professionelle Leistungen - sind gerechterweise in Zukunft von Männern und Frauen zu leisten. Die einseitige familiäre Belastung und gleichzeitig oft schlechte Bezahlung oder/und Teilzeit-Arbeit von Frauen, wie wir sie zur Zeit haben, führt nicht selten genau diese in eine prekäre Lebenssituation, wenn sie selbst alt und/oder vielleicht auch krank werden.



1. Gemeinsam Älterwerden in Frankfurt - Gemeinschaftlich Wohnen

Eine möglichst gute Wohn- und Lebensqualität wünschen wir uns auch fürs Alter und in schwierigen Lebenssituationen. Mit oder ohne Einschränkungen verbringen Menschen mit zunehmendem Alter immer mehr Zeit zuhause und in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld. Die Wahrscheinlichkeit irgendwann in Kontakt mit einer herausfordernden Situation zu kommen steigt für jede Einzelperson in einer Gesellschaft mit zunehmender Hochaltrigkeit der Menschen. Diese älter werdende Gesellschaft bringt eine zunehmende Anzahl der chronisch kranken, pflegebedürftigen und demenzkranken Menschen mit sich. Ein passendes Zuhause, der gute Kontakt zu anderen Menschen, die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft und gegenseitige Unterstützung in der Familie, einer Gemeinschaft oder der Nachbarschaft sind wichtige Faktoren, die zur Bewältigung dieser schwierigen Situationen beitragen. Die genannten Faktoren können vor allem dann gut wirken, wenn die Basis vorher gelegt und gepflegt wurde.

In Zeiten der fortschreitenden Individualisierung und der steigenden Zahl von Single-Haushalten in Frankfurt gehören Zeit, eine Portion Mut sowie eine Dosis Gestaltungswille und Verantwortungsbereitschaft dazu, wenn man sich in der 2. Lebenshälfte auf ein gemeinschaftliches Projekt einlässt. Es besteht die realistische Chance, dafür belohnt zu werden: Neue soziale Kontakte, ein ungezwungenes Miteinander, Spaß und Geselligkeit bei gemeinsamen Aktivitäten gehören oft genauso dazu wie neue Herausforderungen. Gleichzeitig bleibt die Rückzugsmöglichkeit in die eigene Wohnung, auch wenn sie vielleicht klein sein mag. In dieser Kombination entsteht idealerweise auch ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit für die einzelne Person, das Paar oder die Familie in der eigenen Wohneinheit und Nachbarschaft. Letztere kann aktiv gestaltet werden und ist nicht dem Zufall überlassen.

Wenn wir von Gemeinschaftlich Wohnen sprechen, meinen wir die Hausgemeinschaft – d.h. jede Partei hat eine abgeschlossene eigene Wohnung und darüber hinaus gibt es Gemeinsames, zum Beispiel einen Gemeinschaftsraum, einen Garten, eine Dachterrasse oder ein gemeinsames Auto. Für den Alltag und nötige Abstimmungsprozesse gibt sich eine Wohngruppe Regeln und eine passende Rechtsform.

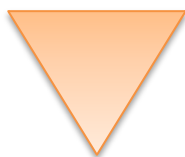
1.1 Aktiv Älterwerden in Frankfurt: Angebote und Unterstützungssysteme

In früheren Lebensphasen ist die Möglichkeit, in einer Großstadt anonym zu leben, ein Wert an sich. Mit zunehmendem Älterwerden spielen die Nachbarschaft und das Quartier – verbunden mit dem Wunsch nach Kontakt und Vertrautheit eine größere Rolle. Der Politik, den Sozialen Trägern und anderen Akteuren in Frankfurt ist dies bewusst. Mithilfe von Bundesmodellprogrammen (z.B. Zuhause im Alter) wurden viele einzelne, meist quartiersbezogene Angebote geschaffen.

Wir haben in der heutigen Zeit nicht nur den Wunsch, sondern auch die Chance lange agil zu sein. Bewegung, soziale Teilhabe und der persönliche Kontakt zu anderen Menschen stehen ganz oben auf der Hitliste, um dies zu erreichen. Viele Akteure in Frankfurt bieten Senioren und Seniorinnen an, mit anderen Menschen Spaß zu haben, kreativ zu sein und vor allem sich weiterzubilden ⇒ Bildung. So manche/r Frankfurter/in setzt die eigene politische oder ehrenamtliche Tätigkeit fort bis ins hohe Alter, andere starten ein gezieltes Engagement mit Eintritt in das Rentenalter. Gewürdigt sei an dieser Stelle das Engagement der Sozialbezirksvorsteher/innen.

Die Sozialbezirksvorsteher/innen sind ehrenamtliche Beamte der Stadt Frankfurt und auf Stadtteilebene Ansprechpartner/innen mit Lotsenfunktion in sozialen Angelegenheiten. In der Regel sind sie gut vernetzt mit Behörden, Einrichtungen und Vereinen auf Stadtteilebene. Sie gehen auch Hinweisen nach, indem sie Bürger/innen zuhause besuchen.

Unterstützungssysteme greifen nicht erst bei Pflegebedürftigkeit. Altersbedingt wird die eine oder andere Aufgabe im Alltag zuhause mühsamer, werden die Herausforderungen größer. Durch Sturz oder Krankheit können vorübergehende Einschränkungen auftreten, für die die Pflegeversicherung nicht zuständig ist. Neben den professionellen ambulanten Pflegediensten gibt es in Frankfurt einige oft ehrenamtliche Unterstützungsangebote, die das Leben etwas erleichtern. Genannt sei an dieser Stelle die Möglichkeit der Begleitung zu Arzt- oder Behördenterminen sowie zum Einkauf. Diese Angebote müssen bekannt sein und Betroffene brauchen die Bereitschaft, sie anzunehmen ⇒ siehe Tabelle 1. Auch für Mitglieder von Wohnprojekten können sie interessant sein: Entweder mehrere aus der Gruppe haben einen Bedarf und organisieren sich gemeinsam Unterstützung oder eine Person möchte ihre Mitbewohner/innen nicht zu sehr in Anspruch nehmen.

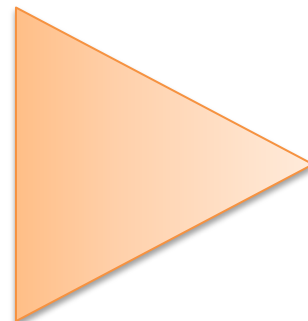


Wo finden Sie allgemeine Beratung, Unterstützung oder konkrete Serviceleistungen für die Bewältigung des Alltags? - eine Auswahl -

Wer oder Was?	Angebote (zum Beispiel)	Beratung, Anbieter/Kontakt*
	<i>Stadtweite Beratung mit Lotsenfunktion</i>	
• Zentrale Informations- und Beratungsstelle zu Angeboten für ältere Bürgerinnen und Bürger • StadtteilService, Broschüre(n)	Umfassende Informationen und Ansprechpartner/innen rund um alle Themen des Älterwerdens – s. Anhang Serviceleistungen und Bringdienste in Frankfurter Stadtteilen Informationen zu Geschäften, Serviceleistungen, sozialen Einrichtungen und Ansprechpartner/innen im Stadtteil	<u>Stadt Frankfurt: Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren</u> <u>Bringdienste bzw. Stadtteil-Service</u>
	<i>Eine Auswahl weiterer stadtweiter Angebote für den Alltag</i>	
• Telefonische Auskunft zu Beratungs- und Service-Angeboten • Seniorenberatung und –begleitung • Ehrenamtsbörse	Servicetelefon der Seniorenagentur Frankfurt – ein Angebot der GFFB gGmbH Allgemeine Beratung und Begleitdienste Begleitung zu Ärzten, Behörden, Freizeitveranstaltungen, Technikhelfer und Aktenfächer	<u>Seniorenagentur der GFFB gGmbH</u> <u>Bürgerinstitut e.V.</u>
• Einkaufs-, Begleit- und Unterstützungsservice	Für Menschen, die älter als 65 Jahre alt oder in ihrer Mobilität eingeschränkt sind und nicht von einem Pflegedienst versorgt werden.	<u>GFFB g GmbH</u>

	<i>Eine Auswahl von Angeboten in den Stadtteilen</i>	
• Persönliche erste Ansprechpartner/in in schwieriger Lebenssituation	Ehrenbeamte der Stadt Frankfurt, die in ihrem Sozialbezirk wohnen und Hilfestellung bei Organisation und Koordination ambulanter Hilfen geben	<u>Ihr/e Sozialbezirksvorsteher/in im Stadtteil</u>
• Begegnungs- und Servicezentrum Dornbusch mit • Café Anschluss, Treffpunkt, Internet-Café, neue Medien, Informationszentrale, hobby-börse und Kultur - barrierefrei - • Kreativwerkstatt Internationaler Treff für Alt bis Jung • OWO – das offene Wohnzimmer	In unmittelbarer Nähe zum Rathaus für Senioren: Kaffee trinken, Informationen, Surfen und Lernen – EDV-Kurse und Vorträge, Beratung und Einzelhilfe am PC Ateliers und Werkstätten, Experimentierräume, Treffs der besonderen Art Freitags von 14 bis 17 Uhr	<u>Frankfurter Verband</u> www.cafe-anschluss.de info@cafe-anschluss.de info@kreativwerkstatt-ffm.de
Weitere Begegnungsstätten in den Stadtteilen	Soziale Träger, Wohlfahrtsverbände, Kirchengemeinden	<u>Seniorenclubs und Seniorenbegegnungsstätten, StadtteilService</u>

Tabelle 1 * Kontaktadressen im Anhang



1.2 Gemeinschaftliche Wohnformen - ein Mehrwert für alle in Stadt und Quartier

In Gemeinschaftlichen Wohnprojekten finden sich Menschen zusammen, die viel Wert auf Selbstbestimmung und Selbstorganisation legen. Sie möchten ihren Wohnort, ihre Nachbarschaft und ihr Lebensumfeld aktiv (mit-)gestalten - möglichst bis ins hohe Alter. Die Wohnform des gemeinschaftlichen Wohnens wird daher auch mit dem Begriff der selbstverantwortlichen Wohnstrukturen beschrieben. Manche sehen schon hierin begründet den gesellschaftlichen Wert dieser Wohnform: Wenn Vorsorge und gegenseitige Unterstützung funktionieren, weil sie frühzeitig und kompetent geregelt wurden – dann kann das die Allgemeinheit entlasten. In einem Ballungsraum wie Frankfurt / Rhein-Main einerseits, weil Ältere Menschen, die zusammenziehen, sich Gemeinschaftsräume, Gästezimmer, Keller oder Gärten teilen und häufig bewusst die persönliche Wohnfläche verkleinern. Andererseits, weil diese Wohnform der Isolation und Einsamkeit im Alter entgegenwirkt, da einzelne Personen durch Anregung und Unterstützung von anderen potentiell länger aktiv und eigenständig mobil sein können. Einsamkeit verstärkt Unwohlsein- das ist bekannt. Eine gute Quartiersbindung hilft dabei, sich auch bei schlechter Gesundheit relativ wohl zu fühlen. ⇒ [Prof. Oswald, Fachtag der Leitstelle.](#) Gemeinschaftliches Wohnen und selbstverantwortliche Wohnstrukturen leisten einen Beitrag zur Quartiersbindung.

Die Initiatoren und Initiatorinnen haben Visionen und Leitbilder, zum Auftakt schaffen sie oft erstmal die Grundlage für das eigene Wohnen und Wohlbefinden. Jedoch nicht nur Frankfurter Projekte, auch die bundesweite Praxis zeigen es: Ganze Gemeinschaftliche Wohnprojekte oder einige engagierte Mitbewohner/innen gestalten bzw. unterstützen gerne lebendige Nachbarschaften, fördern Vertrautheit und Kontakte. Dabei ist die Vielfalt der Projekte groß und jede Gruppe entwickelt ein eigenes Profil und ganz eigene Aktivitäten. So mancher positive Effekt auf das Umfeld oder den Stadtteil ergibt sich dabei von alleine. ⇒ [Netzwerk Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen.](#)

In der modernen Quartiersentwicklung, die Kleinteiligkeit, Nahversorgung, Vielfalt und Nutzungsmischung fördert, gelten gemeinschaftliche bzw. genossenschaftliche Wohnprojekte und Baugemeinschaften als Innovationsmotoren, die die Identifikation mit dem Stadtteil fördern bzw. erleichtern. Sie öffnen ihre Gebäude häufig nach außen, in dem sie halb-öffentliche oder gewerbliche Räume von vornherein mitplanen - z.B. für eine Beratungsstelle oder ein Café. Sie laden in ihre Gemeinschaftsräume ein und engagieren sich in vorhandenen sozialen Strukturen oder geben mit eigenen Angeboten/Einladungen neue Impulse.

Besonders hervorgehoben werden soll an dieser Stelle die bewusste Nachbarschaft zu ambulant betreuten Wohn-Pflege-Gemeinschaften oder zu Senioreneinrichtungen. Die zugewandte Nachbarschaft an sich, die Begegnungen und kleinen Gesten sind schon ein Wert an sich. Dieser lässt sich steigern durch stundenweise ehrenamtliche Unterstützung des Betreuungspersonals bzw. das Angebot zusätzlicher Aktivitäten wie Singen, Musizieren, Vorlesen durch Bewohner/innen eines Wohnprojektes ⇒ [Wohngemeinschaft unterm Dach.](#) Hier gibt es unterschiedliche Stufen der Verbindlichkeit bis hin zu der Möglichkeit im Rahmen einer

Vereinssatzung festzulegen, dass Mitglieder des Wohnprojektes bei Bedarf vorrangig berücksichtigt werden bei der Belegung der Plätze in einer ambulant betreuten selbstverwalteten Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz ⇒ siehe auch Kapitel 3.4; [Bsp. Gingko Langen e.V.](#)

Damit dieser Beitrag innovativer Wohnformen zur Stadtentwicklung möglich wird, braucht es politische Weichenstellungen, Zugang zu Flächen und Gebäuden sowie passende Fördermaßnahmen.

1.3 Weichenstellungen in Frankfurt am Main

In Frankfurt gibt es seit 2006 den politischen Beschluss, bei der Entwicklung neuer Quartiere 15 % der Wohnfläche für gemeinschaftliches oder genossenschaftliches Wohnen zu reservieren. Inzwischen hat sich die Stadt weiter auf den Weg gemacht und den Liegenschaftsfonds eingerichtet. Mit diesen Mitteln kann die Stadt Frankfurt Liegenschaften erwerben und vorbereiten, um sie nach einem neuen Verfahren weiter zu veräußern: Sie schreibt sie nach einem Konzeptverfahren aus, für das ein Kriterienkatalog entwickelt wurde – adressiert an selbstorganisierte gemeinschaftliche Wohn-Initiativen ⇒ [Amt für Wohnungswesen](#). Wer als Wohngruppe gute bauliche, ökologische Ideen oder/und soziale Ansätze formuliert, dabei Realitäts-sinn und Umsetzungsmöglichkeiten zeigt, hat die Chance, vom Beirat ausgewählt zu werden. Zunehmend kommt es zu Kooperationen von Wohngruppen mit traditionellen Wohnungsbau-genossenschaften. Hier legte das Netzwerk für Gemeinschaftliches Wohnen die Basis mit einer Rahmenvereinbarung ⇒ [Kooperation der Traditionsgenossenschaften](#).

Bei der Stadt Frankfurt – im Amt für Wohnungswesen - gibt es den Aufgabenbereich innovative Wohnprojekte. Initiatoren bzw. Investoren können sich zu Beginn ihrer konkreten Planungsphase dort beraten lassen – auch im Hinblick auf andere Ansprechpartner/innen in der Stadtverwaltung ⇒ [Amt für Wohnungswesen, Gemeinschaftlich Wohnen](#).

Bisher gab es weder in Hessen noch in Frankfurt ein Förderprogramm speziell für Gemeinschaftliches Wohnen. Mit dem Masterplan Wohnen (Okt.2017) in Hessen hat das Land Hessen einen neuen Schwerpunkt: „Gemeinschaftliches und genossenschaftliches Wohnen fördern“ geschaffen und somit ein erstes Zeichen gesetzt ⇒ [umwelt.hessen.de](#). Es sollen in Zukunft zum Beispiel die Gründung von Genossenschaften und der Erwerb von Genossenschafts-Anteilen unterstützt werden. Eine zukünftige landesweite und umfassende Beratung zu gemeinschaftlichem Wohnen wird ins Auge gefasst.

Die Stadt Frankfurt fördert im Rahmen ihrer allgemeinen Förderprogramme auch gemeinschaftliche Wohnprojekte und hat in der jüngeren Vergangenheit die Bedeutung dieser Projekte durch die eine oder andere Anpassung ihrer Förderkonditionen gewürdigt.

So werden im Frankfurter Programm für den Neubau von bezahlbaren Mietwohnungen ⇒ [Förderweg2 – Infoblatt Sept. 2017](#) nicht nur die Förderung familienfreundlicher und gemeinschaftlicher, größengerechter und barrierefrei erreichbarer Mietwohnungen genannt,

sondern zum Beispiel auch die Zuschussfähigkeit beim Bau von Gemeinschafts- und Mehrfunktionsräumen.

In Bezug auf Grundmiete und Einkommensgrenzen bei der späteren Belegung der geförderten Wohnungen werden ausdrücklich die Konditionen für die Anmietung durch Seniorenwohngemeinschaften genannt ⇒ [Stadtplanungsamt](#). Diese sind unter anderem bei einer späteren Vermietung an ambulant betreute Wohngruppen relevant ⇒ siehe auch Kapitel 2.3 + 3.4.

Einige Frankfurter Wohnungsbaugesellschaften entwickeln neue Konzepte und haben dabei ein eigenes Interesse an funktionierender Nachbarschaft, Gemeinschaftsaktivitäten im Quartier und wenig Fluktuation in der Mieterschaft. Dies legt Kooperationen mit Projekten des Gemeinschaftlichen Wohnens, mit Vereinen und Wohlfahrtsverbänden nahe. Bundesweit gibt es hierzu gelungene Beispiele ⇒ [Forum Gemeinschaftliches Wohnen, Bundesvereinigung e.V.](#)

Indem neuer attraktiver möglichst barrierearmer Wohnraum für Senioren und Seniorinnen geschaffen wird, werden andere oftmals größere Wohnungen frei. Die Stadt hat einen Anreiz geschaffen und unterstützt den Umzug von Senioren / Seniorinnen aus zu großen geförderten Wohnungen in kleinere seniorengerechte Wohnungen ⇒ [Umzugsprämie](#).

Bei all den genannten positiven Ansätzen darf man sagen: Es gibt noch Entwicklungspotenzial, andere Städte zeigen es uns mit ihren Projekten und Förderprogrammen. Oft handeln sie allerdings unter anderen landespolitischen Rahmenbedingungen ⇒ [Netzwerk, Servicestelle](#).

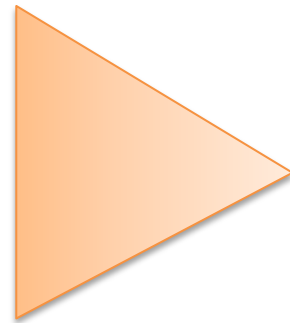
1.4 Austausch und gegenseitige Unterstützung im Wohnprojekt: Eine Gesprächshilfe

Ein gemeinsames Verständnis von gegenseitiger Unterstützung ergibt sich nicht automatisch: Eine Gemeinschaft entwickelt sich mit der Zeit und mit den gemeinsamen Aktivitäten und Erfahrungen. Regelmäßige Gruppentreffen, bewährte Rituale zum Beispiel zu Geburtstagen oder Jahrestagen sind gute Gelegenheiten sich schrittweise kennenzulernen und Neue in die Gemeinschaft aufzunehmen. Auf dieser Basis ist es möglich, sich gezielt damit zu befassen, was es heißt gemeinsam älter und alt zu werden: Welche Unterstützung ist innerhalb der Gruppe gewünscht und leistbar? Wer hat welche Erfahrungen? Wer kann was beitragen? Wer kennt wen? Welche formalen Vorsorgemaßnahmen sollten getroffen werden?

Auch in einem generationsübergreifenden Projekt, in dem die gegenseitige Unterstützung in einem sehr unterschiedlichen und lebendigen Alltag der Bewohner/innen-Gruppe stattfindet, kann es hilfreich und entlastend sein, über eventuell auftretende schwierige Situationen der Zukunft miteinander zu sprechen und Vorsorge zu treffen.

*Begleiterscheinungen des Älterwerdens frühzeitig besprechbar machen –
das lohnt sich!*

Viele Wohngruppen verankern den Begriff der gegenseitigen Unterstützung sehr selbstverständlich in ihren Leitbildern oder Richtlinien. In der Dynamik von Planungs- und Bauphase treten die Absichtserklärungen aus den Konzepten auch mal in den Hintergrund. Der Begriff steht im Raum oder im Konzept ohne konkretisiert zu werden. Bezieht er sich nur auf die vielen kleinen nachbarschaftlichen Hilfen im Alltag? Soll er auch in einer Krankheits- oder Krisensituation greifen? Die Gespräche hierzu können jederzeit (wieder) aufgenommen werden und ich möchte sowohl Initiativgruppen als auch bereits wohnende Gemeinschaften dazu einladen: Ein Dialog über Lebenserfahrungen, konkrete Wünsche und persönliche Angebote ist ein wichtiger Beitrag zu der ganz eigenen Gruppenkultur. Er schafft persönlichen Kontakt, Vertrauen und Achtsamkeit – möglichst bevor in einer Gemeinschaft die erste Situation auftritt, in der dringender Handlungsbedarf besteht. Ein bewährter Anknüpfungspunkt um ins Gespräch zu kommen, ist die Beschäftigung mit den eigenen Erfahrungen. Es wird oft leichter, sich selbst über die persönlichen Wünsche für die Zukunft klarzuwerden und diese kommunizieren zu können.



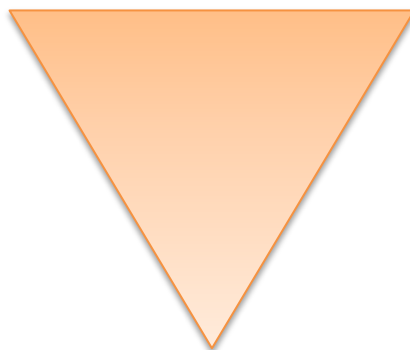
Fragenkatalog zur eigenen Klarheit

Der folgende Fragenkatalog bietet zunächst Gelegenheit zu persönlicher Reflexion für sich alleine. Er bietet dann Gelegenheit zum Austausch mit zunächst einer Person des eigenen Vertrauens. Durch diese Schritte haben Sie die Möglichkeit in Ruhe zu entscheiden, welche dieser Erfahrungen und Erkenntnisse Sie der Gruppe mitteilen möchten sowie welche konkreten Wünsche Sie an das gemeinschaftliche Leben formulieren möchten.

Letzteres passt zum Beispiel in den Rahmen eines jährlichen Klausur-Wochenendes, eines Gruppen-Nachmittags oder Themen-Abends. Jede Person aus der Gruppe sollte die Möglichkeit haben, sich auf dieses Thema vorzubereiten. Gemeinsame Ergebnisse sollten für weitere Gespräche bzw. für Vereinbarungen für die gemeinsame Zukunft schriftlich festgehalten werden.

Achtung! *Jede Person hat ihre ganz eigenen Erfahrungen und ihre eigene persönliche Grenze. Was für die eine Person selbstverständlich ist, kann für die andere unvorstellbar sein. Persönliche Erfahrungen und persönliche Wünsche können nicht diskutiert werden. Wertvoll ist es, wenn man sie voneinander kennt und sie akzeptiert. Sinnvoll kann es sein, sie sich bei Bedarf an der einen oder anderen Stelle zu erläutern und somit das gegenseitige Verständnis und die Vertrautheit zu fördern.*

Manchmal geht es nicht nur darum Gemeinsames zu finden, sondern auch Trennendes anzuerkennen und anzusprechen. Dies kann bei allgemeiner guter Basis auch zu Teilgruppen führen, die sich zu besonderer gegenseitiger Unterstützung miteinander verabreden. Selten sind sich alle Mitglieder einer Wohngruppe wirklich gleich nah.



Teil 1: Einladung zu persönlicher Reflexion

- zu empfehlen in Verbindung mit einem Gespräch mit einer Person Ihres Vertrauens.

1) Fragen Sie sich bitte:

- Welche Erfahrungen habe ich persönlich in meinem bisherigen Leben gemacht, die ich mit dem Begriff „gegenseitige Unterstützung“ in schwierigen Lebenssituationen in Verbindung bringe? Zum Beispiel
- in meiner Kernfamilie (Eltern, Geschwister, ggf. auch Großeltern)?
- in anderem familiären Kontext?
- mit einem/einer Lebens-PartnerIn?
- in der Nachbarschaft?
- Mit sonstigen Personen?
- Welche Lebens-Situationen fallen mir ein?

2) Stellen Sie sich eine Wippe vor – an einem Ende „Geben“, am anderen Ende „Annehmen“ und fragen Sie sich: Wie deutlich habe ich schon einmal an dem einen oder anderen Ende gestanden?

- Mit welchen Situationen möchte ich mich für mich nochmal beschäftigen?
- Über welche Situation(en) möchte ich mit einer Person meines Vertrauens sprechen?
- Über welche Situation(en) möchte ich auch mit anderen – zum Beispiel meiner Wohngruppe, in meinem Wohnprojekt mal sprechen?
- Wie ging es mir an dem einen oder anderen Ende dieser Wippe – in der Rolle des/der Gebenden oder Annehmenden?

3) Möglicherweise waren Sie selbst nicht oder nur am Rande involviert in eine schwierige Situation – haben diese jedoch gut beobachten können:

- Wenn Sie sich aus der Distanz erinnern (möchten) - welche allgemeinen Erkenntnisse ergeben sich daraus für Sie?
- Welche Beobachtungen haben Sie in Bezug auf die Situation des/der Gebenden und des/der Annehmenden gemacht?

4) Zunächst für Sie selbst: Welche Rückschlüsse kann und möchte ich persönlich aus meinen Erfahrungen ziehen für mögliche zukünftige Situationen?

- Was kann und möchte ich zukünftig geben/ anbieten?
- Welche Grenzen kenne ich bei mir persönlich? Was möchte ich auf keinen Fall übernehmen?
- Was könnte ich voraussichtlich von Personen in meinem Umfeld annehmen?
 - Von Mitbewohner/innen? Von einer/wenigen Personen meines Vertrauens? Von wem z.B.?

Teil 2: Einladung zu Kommunikation und Abstimmung in der Gruppe

5. Unter dem Begriff „Gegenseitige Unterstützung“ verstehe ich im Kontext eines /unseres konkreten Wohnprojektes zum Beispiel:

- ☐ Zuhören und Dasein
- ☐ Kontinuierlich in gutem Kontakt bleiben
- ☐ Blumen versorgen und Post entgegennehmen / Briefkasten leeren
- ☐ Gelegentlich einkaufen
- ☐ Gelegentlich kochen / Essen rüberbringen
- ☐ Kleinere Reparaturen übernehmen
- ☐ kleine einzelne Dienstleistungen übernehmen
- ☐ Begleitung zu Terminen (Arzt- / Physiotherapie....)
- ☐ Begleitung zu kulturellen Veranstaltungen
- ☐ Tägliche Kontrolle, ob alles o.k. ist
- ☐ Im Krankheitsfall gelegentlich Gesellschaft leisten
- ☐ Im Krankheitsfall nach Hilfeplan (vereinbarten Zeiten) Gesellschaft leisten
- ☐ Versorgung für begrenzten Zeitraum übernehmen – verbindlich
- ☐ Regelmäßige Unterstützung im Haushalt
- ☐ vorübergehend Pflege-Aufgaben übernehmen
- ☐ Externe Unterstützung organisieren
- ☐ Professionelle ambulante Pflege organisieren
- ☐

...verstehe ich nicht

- ☐
- ☐
- ☐
- ☐

6) Für mich persönlich wünsche ich mir vor allem, dass

7) Ich möchte auf keinen Fall, dass

8) Folgende Angebote mache ich gerne

9) Bei Bedarf kann ich mir vorstellen,zu übernehmen.

1.5 Formale Vorsorge nicht vergessen

Zu einem bewussten Umgang mit dem eigenen Älterwerden sollte auch die Auseinandersetzung mit formalen Vorsorgemaßnahmen gehören. Hier kann eine Gemeinschaft sich einen Experten oder eine Expertin einladen oder gemeinsam eine Veranstaltung besuchen, die über Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung und Betreuungsrecht informiert. Aktuelle ausführliche Informationen unter diesen Stichworten finden Sie auf der Webseite des Bundesjustizministeriums unter Publikationen ⇒ www.bmju.de.

Ein hohes Maß an Selbstbestimmung ermöglicht die Vollmacht zur Vorsorge. Diese sollte schriftlich abgefasst und nach ausführlicher Beratung und Überlegung erstellt werden. Vordrucke finden Sie unter anderem in der [Broschüre „Betreuungsrecht“](#) des Bundesjustizministeriums. Für bestimmte Angelegenheiten bzw. Rechtsgeschäfte ist entweder eine öffentliche Beglaubigung Ihrer Unterschrift oder eine notarielle Beurkundung der Vollmacht nötig. Informieren Sie sich dazu zum Beispiel dann, wenn der oder die Bevollmächtigte in der Lage sein soll, vertragliche Angelegenheiten zu regeln, die mit Liegenschaften, Immobilien oder dem Handelsregister zu tun haben.

Eine wichtige Voraussetzung dafür, dass eine Vollmacht in Ihrem Sinne wirken kann, ist dass Sie in Ihrem Umfeld eine Person Ihres Vertrauens haben, auf die Sie sich verlassen können und die bereit ist, diese (eventuelle) Aufgabe zu übernehmen.

Zu empfehlen ist, dass sich die einzelnen Mitglieder eines Projektes gegenseitig informieren, wo sie die entsprechenden Unterlagen und darüberhinausgehende schriftlich formulierte Wünsche hinterlegt und wen sie innerhalb oder außerhalb der Gruppe bevollmächtigt bzw. besonders informiert haben. Eine Mindestanforderung an die Hausgemeinschaft sollte sein, dass von allen hinterlegt wird, wer in einem Notfall benachrichtigt werden soll.

Wenn ein volljähriger Mensch seine Angelegenheiten nicht mehr selbst regeln kann und es keine Vorsorgevollmacht gibt, kommt eine rechtliche Betreuung in Betracht. Den Impuls gibt zum Beispiel eine Ärztin oder eine Behörde, die das Betreuungsgericht informiert. Dieses prüft die Situation und leitet weitere Schritte ein.

Informationen und Beratung zu Vollmachten und Betreuungsverfügungen erhalten Sie bei der [Betreuungsbehörde der Stadt Frankfurt am Main](#) im Rathaus für Senioren und bei den [Frankfurter Betreuungsvereinen](#), die mit der Behörde zusammenarbeiten.

2. Wohn- und Lebensqualität – auch bei Mobilitätseinschränkungen und Pflegebedürftigkeit

2.1 Basis-Informationen zum Thema Wohnen und Anpassung der Wohn-Situation

Familienstrukturen und die Stadtgesellschaft verändern sich. Auch die sogenannten 68'er und die Babyboomer-Generation, geboren in den geburtenstarken Jahrgängen der 60'er-Jahre, werden älter und alt. Viele dieser Generationen haben in den 60'er Jahren in Wohngemeinschaften und in den 80'er-Jahren in den neuen sozialen Bewegungen Erfahrungen gesammelt und sind in der Lage die eigenen sozialen Netze zu gestalten. Gleichzeitig gibt es einen hohen Anteil an Single-Haushalten in der Stadt ⇒ [Wohn-Statistik](#).

In Zukunft wird es wichtig sein, selbst Vorsorge zu treffen für die eigene Wohnsituation im Hohen Alter. Das kann man nicht früh genug tun, denn es erfordert persönliche Initiative, Energie und nicht selten auch Geduld.

In der Umsetzung trifft dies Vorhaben in der wirtschaftsstarken wachsenden Stadt Frankfurt auf eine Mangelsituation an altersgerechtem bezahlbarem Wohnraum und wird somit schnell zu einer sozialen Frage. Auf dem angespannten Wohnungsmarkt haben untere und mittlere Einkommensschichten eine kontinuierlich steigende Mietbelastung. Eine enorme Herausforderung, die von der Politik erkannt ist. Selbst deutliche Weichenstellungen, die diese Situation verändern sollen, brauchen allerdings ihre Zeit bis sie Wirkung zeigen können. Auch die Gründung, Planung und Umsetzung gemeinschaftlicher und genossenschaftlicher Projekte dauert mindestens mehrere Jahre bis Wohnungen bezugsfertig werden ⇒ [Netzwerk](#).

Die Stadt fördert den Bau von Sozialwohnungen wie von altersgerechten Wohnungen durch Baugesellschaften und Investoren. Die finanzielle Förderung ist gebunden an Vorgaben für die spätere Vergabe an zukünftige Mieterinnen und Mieter – in Bezug auf Einkommensgrenzen einerseits und auf Wohnungsgrößen und Miethöhe andererseits. Mehr Informationen zu den Seniorenwohnungen sowie eine nach Stadtteilen gegliederte Liste mit Standorten und Kontaktdaten der für die Vergabe zuständigen Vermieter erhalten Sie bei der Leitstelle Älterwerden sowie beim [Amt für Wohnungswesen](#) ⇒ [siehe Tabelle 2](#).

Grundsätzlich können Wohnprojekte, unabhängig davon, ob Sie mit einem Bauträger oder einer Traditions-genossenschaft kooperieren oder sich selbst zum Beispiel genossenschaftlich organisiert haben, von diesen Förderprogrammen profitieren. Voraussetzung ist, dass die An-

forderungen an Raumgrößen einerseits und an Einkommensgrenzen auf Mieterseite andererseits erfüllt werden ⇒ [Amt für Wohnungswesen und Stadtplanungsamt](#).

Sollten Sie nicht auf eine Mietwohnung angewiesen sein und die Möglichkeit sowie den Wunsch haben, sich mit eigenen Mitteln individuell oder als Baugemeinschaft Ihre Wohn-Situation in der 2. Lebenshälfte bzw. der 3. Lebensphase neu zu gestalten, dann ist es empfehlenswert vorausschauend möglichst barrierefrei und mit flexiblen Grundrissen für eventuelle spätere Veränderungen zu planen. Lassen Sie sich frühzeitig und ausführlich bei Beratungsstellen oder auf Barrierefreiheit spezialisierten Architekten beraten. Informieren Sie sich über Zuschüsse und Fördermöglichkeiten. Gestalten Sie insbesondere Eingang, Küche, Bad und Toilette mit ausreichend Platz für barrierefreie Zugänge ⇒ [siehe Tabelle 2, Barrierefreiheit](#).

Umzug in eine andere Wohnung - mit oder ohne Service

Zu allen Fragen rundum das Wohnen im Alter berät Sie die [Wohnberatung der Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren](#). In dieser Tabelle finden Sie eine Auswahl weiterer Beratungsstellen bzw. Ansprechpartner/innen.

Anliegen	Möglichkeiten (zum Beispiel)	Beratung /Kontakt*
	Altersgerecht Wohnen in der eigenen Wohnung	
• Beratung / Unterstützung	Persönliche Beratung bei Suche nach einer altersgerechten geförderten Wohnung;	Amt für Wohnungswesen der Stadt
• Miet-Wohnungssuche	Vermittlung von Sozialwohnungen und Wohnungen in Seniorenwohnanlagen – siehe unten Information zu altersgerechten Seniorenwohnungen in den Stadtteilen Die Vermietung von frei anmietbaren Seniorenwohnungen erfolgt durch die Vermieter bzw. Organisations-/Einrichtungen	Amt für Wohnungswesen der Stadt Leitstelle

• Finanzielle Unterstützung für Mieter/innen • Umzugsprämie: Prämienprogramm für Mieter unterbelegter Sozialwohnungen	Bei Anspruch gibt es die Möglichkeit einer monatlichen Wohngeldzahlung. Diese ist abhängig vom Einkommen sowie Art und Ausstattung der Wohnung. Bei Umzug von einer größeren in eine kleinere Sozial-Wohnung erhält der Mieter/ die Mieterin unter bestimmten Voraussetzungen eine einmalige Wechselprämie von der Stadt.	Amt für Wohnungswesen Sozialrathäuser Amt für Wohnungswesen
• Umbau, Wohnungskauf und Umgestaltung oder Wohnungs-Neubau	Informationen zu Förderprogrammen z.B. Frankfurter Programm für den Neubau von bezahlbaren Mietwohnungen: Förderweg 2 Förderung der barrierefreien Gestaltung	Stadtplanungsamt der Stadt Frankfurt
• Zuschüsse und günstige Kredite darüberhinaus	Das bundesweite Programm „Wohnraum altersgerecht umbauen“ wird betreut von der KfW.	KfW-Bank
	Wohnen mit Service / Betreutes Wohnen / umfassende Betreuung	
• Wohnungen mit Betreuungsdienst bzw. Seniorenwohnanlagen • Betreutes Wohnen, teilweise integriert in mehrgliedrige Altenpflegeeinrichtungen	Es fällt in der Regel zusätzlich zu der monatlichen Mietzahlung eine weitere monatliche Zahlung (Pauschale) für z.B. Hausmeisterdienste und eine Rufbereitschaft an. Bei Inanspruchnahme weiterer Dienstleistungen entstehen zusätzliche Kosten. Beratung und Vermittlung; Soziale Träger	Stadt Frankfurt Sozialrathäuser Frankfurter Forum für Altenpflege
		

• Umzug in eine Einrichtung mit umfassendem Leistungsangebot	Hierunter zählen sowohl das klassische Pflegeheim wie auch KDA-Hausgemeinschaften und andere Einrichtungen; Maßgebend für den Versorgungsbedarf und die Finanzierung ist der durch den medizinischen Dienst festgestellte Pflegegrad.	siehe Kapitel 2.2. Frankfurter Forum für Altenpflege Pflegeberatung <i>Informationen auch bei Ihrer Pflegekasse</i>
• Klärung der Finanzierungsmöglichkeiten	Hilfestellung bei der Klärung von Finanzierungsmöglichkeiten und entsprechenden Antragsstellungen geben die Sozialräthäuser in den Stadtteilen	Sozialräthäuser

Tabelle 2 * Kontaktadressen im Anhang

Eine Lebenssituation kann sich plötzlich ändern und neue Anforderungen an das Wohnen und den Alltag stellen ...

- Was heißt das für Sie?
- Wie können Sie in der konkreten Bedarfs-Situation vorgehen?
- Wie dringlich brauchen Sie eine Veränderung der aktuellen Wohn-Situation?
- Wie eigenständig können Sie sich aktuell selbst in der eigenen Wohnumgebung versorgen?
- Welche externen Unterstützungs- und Serviceleistungen könnten hilfreich für Sie sein?

Bei hoher Dringlichkeit sollten Sie oder Ihre Unterstützer/innen mithilfe einer Wohnberatung, einer Hilfsmittelberatung und/oder einer Pflegeberatung prüfen, welche Anpassungen, Hilfsmittel oder Maßnahmen der Alltags-Veränderungen Ihnen kurzfristig das Verbleiben in der Wohnung ermöglichen bzw. die Situation zumindest überbrücken können. Welche externen Dienstleistungen, wie z.B. Hol- und Bringdienste, Hausbesuche von Therapeuten oder der Friseurin, können Ihnen den Alltag erleichtern? ⇒ [siehe Tabellen 1 und 3.](#)

Technische Assistenzsysteme werden kontinuierlich weiterentwickelt und werden in Zukunft das Spektrum an Maßnahmen und Hilfsmitteln zunehmend erweitern. Vorerst werden jedoch nicht alle Neuerungen für jede Person bezahlbar sein ⇒ [Ausstellung „Barrierefreies Wohnen und Leben“.](#)

Anpassung der Alltags-Abläufe in der Wohnung oder bauliche Wohnungsanpassung

Rundum das Wohnen im Alter berät Sie die [Wohnberatung der Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren](#). In der folgenden Tabelle finden Sie eine Auswahl weiterer Beratungsstellen bzw. Ansprechpartner/innen.

Art der Anpassung	Möglichkeiten (zum Beispiel)	Beratung bzw. erste Ansprechpartner/ in*
	Kurzfristige und einfache Lösungen prüfen	
- Anpassungen in der Wohnung / im Alltag - Nicht fest eingebaut - Eventuell nur vorübergehend nötig	Aufstehhilfen, Badewannenlift, mobiler Toilettstuhl, Rollator, Treppensteighilfe und andere Hilfsmittel, die nicht fest eingebaut sind kann Ihnen Ihr Arzt /Ihre Ärztin verordnen. Dann übernimmt die Krankenkasse abzüglich eines kleinen Eigenanteils die Kosten.	Ihre Krankenkasse, Sanitätshäuser Hilfsmittelberatung der Fachstelle für Barrierefreiheit des VDK Hessen-Thüringen
	Nachhaltige und vorsorgende Lösungen	
Bauliche Wohnungsanpassung	Ziel der barrierefreien bzw. barrierearmen Wohnung durch Beseitigung baulicher Barrieren und Einbau von z.B. bodengleicher Dusche, breiten Zimmertüren, von Rampen.	Broschüre Fachstelle für Barrierefreiheit des VDK
Bei medizinischer Notwendigkeit	kann man von der Pflegekasse einen Zuschuss für bauliche Veränderungen erhalten – bei Miete und Eigenheim. Voraussetzung ist die Einstufung in einen Pflegegrad.	Ihre Pflegekasse Pflegestützpunkt
Zuschüsse und Darlehen für Eigentümer	Einzelheiten zu Förderprogrammen des Landes Hessen und der Stadt Frankfurt	Stadtplanungsamt der Stadt Frankfurt Siehe auch Tabelle 2

• Günstige Darlehen darüberhinaus	Programm „Wohnraum altersgerecht umbauen“ – auch zur Vorsorge	KfW-Bank
	Andere Möglichkeiten	
Veränderung der Wohn-Situation in der Wohnung: Wohnpartnerschaft zwischen Generationen	„Wohnen für Hilfe“ ist ein Programm, in dessen Rahmen Mit-Wohnen durch junge Menschen (z.B. Studierende) organisiert wird. Diese stellen ein bestimmtes Zeit-Budget für anfallende Tätigkeiten (nicht Pflege) zur Verfügung und wohnen dafür günstig.	Bürgerinstitut e.V.
• Hol- und Bringdienste • Weitere externe Dienstleistungen	Andere Dienstleistungen in Anspruch nehmen – siehe „Stadtteil-Service“	Leitstelle Älterwerden, Bringdienste, siehe Tabelle 1

Tabelle 3 * Kontaktadressen im Anhang

2.2 Formen des Wohnens mit Betreuungsangebot in Frankfurt

Mit zunehmendem Alter steigt das Risiko z.B. durch einen Sturz oder eine Krankheit vorübergehend in der eigenen Mobilität eingeschränkt zu sein. Manche Menschen wissen, dass sie aufgrund von früheren Unfällen, Vorerkrankungen oder fortschreitenden Krankheitsbildern ein erhöhtes Risiko haben im Alter unter Mobilitätseinschränkungen zu leiden. Diese Personen haben die Chance, sich frühzeitig um eine altersgerechte und möglichst barrierefreie bzw. barrierearme Wohnsituation zu bemühen.

[Das Amt für Wohnungswesen](#) der Stadt Frankfurt vermittelt Wohnungen in Seniorenwohnanlagen. Diese werden an Senioren und Seniorinnen ab einem Alter von 65 Jahren vergeben, die vorab bei diesem Amt einen Antrag gestellt haben und nun über einen gültigen Registrierschein verfügen. Oft gibt es Wartelisten. Manche dieser Wohnungen befinden sich in unmittelbarer Nachbarschaft eines Pflegeheims, viele dieser Wohnungen sind mit einem städtisch geregelten Betreuungsdienst verbunden. Dies bedeutet, dass es eine 24-Stunden-Rufbereitschaft, Sprechstunden sowie organisatorische Unterstützung durch Mitarbeiter einer Träger-Organisation gibt, falls Sie weitere externe Dienstleistungen in Anspruch nehmen müssen bzw. möchten. Dieser Service wird zwar von der Stadt bezuschusst aber auch

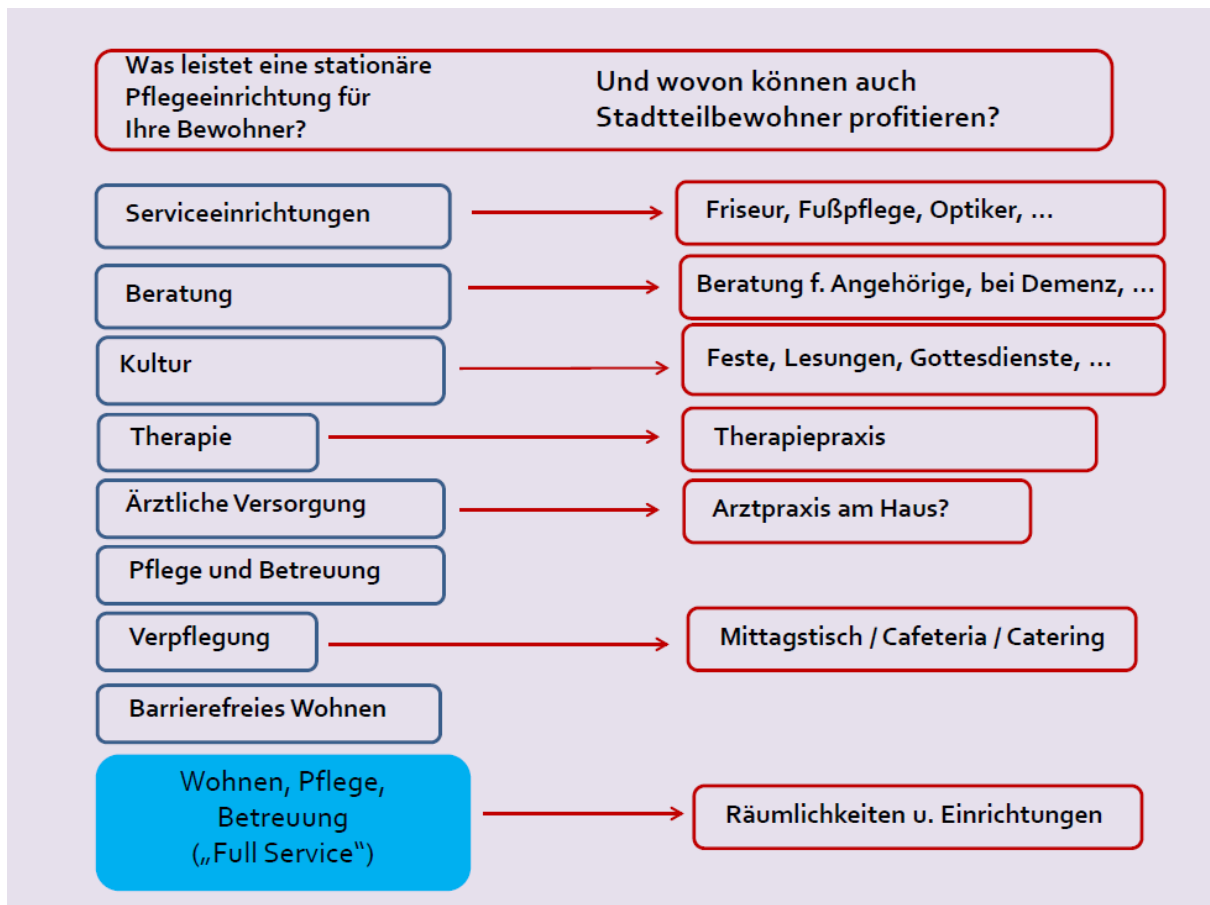
die Bewohner/innen müssen in Form einer monatlichen festen Kostenpauschale ihren Beitrag leisten. Viele ältere dieser nachgefragten Wohnungen erfüllen leider noch nicht die aktuellen Anforderungen an Barrierearmut bzw. Barrierefreiheit ⇒ [Sozialrathäuser](#).

Für systematische oder sporadische Unterstützung im Alltag gibt es weitere unterschiedliche Angebote des privaten Wohnens in Frankfurt: Viele dieser Angebote firmieren unter dem nicht geschützten Begriff des „Betreuten Wohnens“, der sich in jedem Fall von der stationären Altenpflege unterscheidet. Wenn in dieser Wohnform jemand pflegebedürftig wird im Sinne der Pflegeversicherung, dann erhält er oder sie einen Pflegekassenzuschuss im Rahmen der ambulanten Pflege.

Das „Betreute Wohnen“ kann in eine mehrgliedrige Altenpflegeeinrichtung eingebunden sein, in der es auch stationäre Altenpflege gibt. Manchmal befinden sich in unmittelbarer Nähe auch Seniorenwohnanlagen. Diese Situation im Quartier hat für alle Einwohner/innen den Vorteil, dass sie die Infrastruktur nutzen können, die sich im Heim selbst befindet oder die sich im Umfeld des Heims gezielt angesiedelt hat. Als Beispiel für eine mehrgliedrige Einrichtung sei das Hufe-Landhaus in Seckbach genannt ⇒ [Hufeland-Haus](#). Es sind dort nicht nur die Cafeteria mit Mittagstisch, Festivitäten und Freizeit-Angebote sowie das Schwimmbad für außen geöffnet, sondern auch Therapieangebote und die Kapelle. Es gibt zudem das Angebot der Tagespflege für Senioren, einen angegliederten ambulanten Pflegedienst sowie einen Facharzt für Unfallchirurgie und Orthopädie, der sich auf dem Gelände angesiedelt hat. Nicht nur mit dieser mehrgliedrigen Frankfurter Einrichtung entwickelt sich ein Zentrum, das den Anspruch hat, für Menschen im Stadtteil offene Räume für Kultur, fürs leibliche Wohl und für die Gesundheit vorzuhalten ⇒ [Frankfurter Forum für Altenpflege](#).

Als Wohnprojekt, das frühzeitig das gemeinsame Älter- und Altwerden als Ziel formuliert und deren Mitglieder, den Anspruch haben solange wie irgendwie möglich in den eigenen 4 Wänden innerhalb der gewachsenen Gemeinschaft zu leben, kann es interessant sein, sich räumlich in die Nähe eines solchen Zentrums zu begeben und dies als eine Form der Vorsorge zu begreifen. So können auch einzelne Mitglieder mit eventuell später mal größeren gesundheitlichen Einschränkungen in jedem Fall entweder in oder zumindest in gutem Kontakt mit der Gemeinschaft bleiben.

Die Vielfalt der Formen des Wohnens mit Versorgungssicherheit und der Übergänge bzw. Kooperationen zwischen stationären Einrichtungen, ambulanter Pflege und anderen Akteuren wird sich in Zukunft sicher auch in Frankfurt und Hessen weiterentwickeln. Die Anpassung gesetzlicher Rahmenbedingungen und begleitende Landesprogramme können eine solche Entwicklung fördern - Gute Beispiele finden sich in anderen Bundesländern. ⇒ [Forum: Wohnen und Pflege](#).



Aus dem Impuls-Vortrag von Markus Förner, Geschäftsführer Hufe-Landhaus, gehalten am 27.4.2017 an dem Frankfurter Gesprächsabend im Rahmen des Pfad-Finder-Projektes, der in Kooperation mit dem Frankfurter Bündnis für Familien stattfand.

2.3 Die Chancen einer Gemeinschaft: Persönliche, bauliche und finanzielle Aspekte

Es gibt unterschiedliche Formen des Gemeinschaftlichen Wohnens in Haus- oder Siedlungsgemeinschaften – zum Beispiel Wohnen zur Miete oder im Eigentum, Wohnen gemeinsam im gemeinschaftlichen Eigentum (Genossenschaften) oder aber jeweils im Einzeleigentum (Baugemeinschaften). In allen dieser Formen wird dem Anspruch nach Gemeinschaft und Kontakt auch durch die Bauweise und Gestaltung Rechnung getragen: Gebäude oder Wohnungen sind einander zugewandt, es entstehen zum Beispiel Innenhöfe, Spielflächen und oft auch gezielte Öffnung nach außen ins Quartier. ⇒ [Forum: Neues Wohnen im Alter.](#)

Eine wichtige Motivation für diese Wohnformen sind der Wunsch nach einem vertrauten Wohnumfeld und die Möglichkeit, sich die eigene Nachbarschaft auszuwählen.

Nicht außer Acht zu lassen ist zudem in Frankfurt die Möglichkeit, alleine bezahlbar in einer kleinen Wohnung zu leben und gleichzeitig Gemeinschaftsräume, Freiräume nutzen zu können sowie ein soziales Netz mitzugestalten. Nicht selten ist dies gerade für Frauen die Motivation, die Initiative für ein Wohnprojekt zu ergreifen ⇒ [Netzwerk](#).

Auch eine Mietsituation im Rahmen von Gemeinschaftlichem Wohnen hat Vorteile für Mieter und Mieterinnen ähnlich wie bei Selbstnutzenden. Die Organisation in einer Genossenschaft beispielsweise gibt ebenso wie Eigentum Sicherheit und Kostenstabilität. Das Wohnen wird langfristig bezahlbar und kalkulierbar, erfordert aber zusätzliche Zeit und Engagement auch schon vor dem Einzug. Indem Mieter/innen sich zum Beispiel als Verein organisieren und mit der Wohnungsgesellschaft / dem Vermieter eine Kooperationsvereinbarung schließen, gewinnen sie an Selbstbestimmung und Gestaltungsmöglichkeiten. Bei Neubau profitieren die Vermieter von der Selbstorganisation der Mieterschaft schon vor Einzug, später von der niedrigen Fluktuation und der Identifizierung der Mieter mit ihrem Wohnort. Die Vermieter bringen ihr professionelles Know-how ein und erstellen moderne, bestenfalls auch barrierefreie oder barrierearme Wohnungen.

Den Mieterinnen und Mietern reicht oft in der eigenen Wohnung etwas weniger Wohnraum, da sie zusätzlich über Gemeinschaftsräume z.B. zum Feiern, Gäste beherbergen, Fahrräder unterbringen oder Wäsche aufhängen, verfügen können. Auch können Sie sich möglicherweise durch die Gemeinschaftssituation einen größeren Garten leisten und diesen gemeinsam gestalten. Die Mietkosten für die Gemeinschaftsflächen werden in der Regel zwischen allen Mietern aufgeteilt. Das genaue Procedere hängt unter anderem von der Rechtsform eines gemeinschaftlichen Wohn-Projektes ab ⇒ [Stiftung Trias, Wohn-Projekte-Portal](#).

Städtische und andere Förderprogramme können in der Regel auch für gemeinschaftliche Bau-Projekte genutzt werden ⇒ Kapitel 1.3, [Tabelle 2](#).

Wohngemeinschaften für Menschen mit Einschränkungen

Neben dem klassischen Gemeinschaftlichen Wohnprojekt in einer Hausgemeinschaft, in das selbstverständlich auch Menschen mit Körperbehinderung oder anderen Einschränkungen einbezogen sein können, gibt es die Wohngemeinschaft. Diese Wohnform ist insbesondere dann interessant für Betroffene und ihr Umfeld, wenn das Alleine-Leben im eigenen Haushalt nicht möglich ist und dennoch ein hohes Maß an Selbstbestimmung, selbst verantworteter Gestaltung des Alltags bei gleichzeitiger professioneller ambulanter Unterstützung gewünscht ist ⇒ Kapitel 3.3 und 3.4. Die Gründung und Koordination von Wohngruppen kann finanziell unterstützt werden.

Voraussetzung für die finanzielle Förderung der Gründung und Koordination einer ambulant betreuten Wohngruppe durch die Pflegekasse ist, dass sich mindesten 3 Personen zusammen tun, die in einem Pflegegrad (I-V) eingestuft sind. Der Gründungszuschuss beträgt pro Person einmalig bis zu 2.500.- Euro. Bis zu 4 Personen können diesen Zuschuss zusammenlegen – der Höchstbetrag pro Gruppe beträgt 10.000.- Euro. Für den laufenden Betrieb, z.B. die Koordination der Wohngruppe, wird pro Mitglied mit Pflegegrad (I-V) ein Zuschuss von monatlich 214 Euro gezahlt.

Zudem gibt es für die Pflege zuhause einen Zuschuss zu Maßnahmen der Wohnumfeldverbesserung. Damit ist zum Beispiel der Umbau eines Badezimmers, der Einbau größerer Türen oder Ähnliches gemeint. Der Höchstbetrag pro Person und Maßnahme beträgt 4.000 Euro. Auch diese Zuschüsse können von mehreren Personen einer Wohngruppe für eine Maßnahme zusammengefasst werden – bis zu einer maximalen Höhe von 16.000 Euro ⇒ [Pflege-in-hessen.de](https://www.pflege-in-hessen.de).

2.4 Pflege und Finanzierung: Informationen und Anlaufstellen in einer Akut-Situation

Nehmen Sie Beratung und Unterstützung in Anspruch, wenn Sie persönlich oder Ihnen nahestehende Personen von einer schwierigen gesundheitlichen Situation betroffen sind. Dafür sind diese Angebote da. Die allersten Ansprechpartnerinnen oder Ansprechpartner haben Sie ggf. im Krankenhaus – den Sozialdienst dort. Diese organisieren erste Unterstützungsleistungen. Wenn die Entlassung aus dem Krankenhaus nach Hause nicht möglich ist, die Lebenssituation neuen Anforderungen angepasst werden muss, kann als Übergangslösung eine Kurzzeitpflege in Frage kommen. Mit der Tagespflege gibt es auch die Möglichkeit, als pflege- oder betreuungsbedürftige Person nur den Tag in einer dafür vorgesehenen Einrichtung zu verbringen und abends zuhause sein zu können, wenn die Mitbewohner/innen da sind ⇒ [Frankfurter Forum für Altenpflege](https://www.frankfurterforum-fuer-altenpflege.de).

Der [Pflegestützpunkt](#) ist eine zentrale unabhängige Beratungsstelle im Rathaus für Senioren mit weitgehender Lotsenfunktion zu allen Fragen, die Betroffene und Angehörige in einer schwierigen Situation, in der es um Pflege geht, haben. Für privat versicherte Personen ist [COMPASS – private Pflegeberatung](#) die richtige Ansprechstelle. Beide Stellen erläutern Ihnen Handlungsmöglichkeiten und geben Ihnen Orientierung für die nächsten Schritte. Geht es um Fragen der konkreten Unterstützung, der Finanzierung und/ oder der Anerkennung eines Pflegegrades sind die jeweiligen Pflegekassen wichtige Ansprechpartner für Sie. Sie beraten so kurzfristig wie möglich – vorgegeben ist eine Beratungspflicht innerhalb von 14 Tagen. Die Pflegekassen veranlassen nach Antragsstellung einen Hausbesuch eines medizinischen Dienstes zur Begutachtung und damit ggf. die Zuweisung eines Pflegegrades. Dieser ist maßgebend für die finanziellen Leistungen, die Sie bekommen. Eine erste Orientierung, welche Unterstützung welcher Pflegegrad für Sie bedeuten könnte, erhalten Sie zudem auf der Homepage des [Bundesgesundheitsministeriums](#) mit dem [Pflegeleistungs-Helfer](#), einem digitalen Ratgeber für

Pflegeleistungen. Der [Online-Ratgeber Pflege](#) hält weitere allgemeine Informationen rund um die Pflege für Sie bereit.

Der Begriff der Pflegebedürftigkeit wurde im Rahmen der Pflegereform neu definiert. Zum 1.1.2017 wurden die Pflegestufen 1-3 abgeschafft bzw. umgewandelt in die Pflegegrade I-V. Zur Einstufung in einen Pflegegrad kommt nun ein neues Begutachtungsinstrument zum Einsatz: Es geht von der individuellen Pflegesituation aus und orientiert sich an Fragen wie: Was kann der oder die Pflegebedürftige im Alltag alleine leisten? Welche Fähigkeiten sind noch vorhanden? Wie selbstständig ist der oder die Erkrankte? Wobei benötigt er/sie Hilfe?

6 Lebensbereiche rücken zu der Beantwortung dieser Fragen zur Pflegebedürftigkeit in den Fokus ⇒ [Online-Ratgeber Pflege](#)

- 1) Mobilität
- 2) Geistige und kommunikative Fähigkeiten
- 3) Verhaltensweisen und psychische Problemlagen
- 4) Selbstversorgung
- 5) Selbstständiger Umgang mit krankheits- oder therapiebedingten Anforderungen und Belastungen – sowie deren Bewältigung
- 6) Gestaltung des Alltagslebens und sozialer Kontakte

Für die professionelle Pflege in der häuslichen Umgebung bieten eine Vielzahl ambulanter Pflegedienste ihre Leistungen meist stadtteilbezogen an. Vielleicht gibt es schon Erfahrungen oder Empfehlungen in Ihrem Bekanntenkreis? ⇒ [Leitstelle](#). Auf einen Anbieter von Beratung und Unterstützung, z.B. auch sehr kurzfristige Senioren- und Haushaltshilfe, sei hingewiesen ⇒ [den Notmütterdienst, Familien- und Seniorenhilfe e.V.](#)

Zu finanziellen Unterstützungen bei niedriger Einkommens-Situation beraten die [Sozialräthäuser in den Stadtteilen](#).

Das Hessische Gesetz über Betreuungs- und Pflegeleistungen [HGPB](#) regelt die Aufsicht für alle Pflege-Einrichtungen und Pflege-Dienste hessenweit, unabhängig davon, ob sie ambulant oder stationär tätig sind ⇒ [pflege-in-hessen.de](#). Die oberste Behörde der Betreuungs- und Pflege-Aufsicht ist angesiedelt beim Regierungspräsidium Gießen, es gibt angegliederte Regionalstellen – unter anderem das [Hessische Amt für Versorgung und Soziales, HAVS Frankfurt am Main](#). Ihre Aufgabe ist die Überwachung und Beratung der Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe, die Unterstützung der Einrichtungsbeiräte durch Schulungs- und Beratungsangebote sowie die Weiterentwicklung. Zu Letzterer gehört die konstruktive Begleitung der Entwicklung neuer Wohn- und Betreuungsformen.

Die Betreuungs- und Pflegeaufsicht ist auch die Adresse, an die sich Bewohner und Bewohnerinnen, deren Angehörige sowie Beschäftigte mit Hinweisen und Beschwerden wenden können.

2.5 Unterstützung für Angehörige und nahestehende Personen bei Pflegebedürftigkeit

Eine große Zahl von pflegebedürftigen Menschen wird zuhause von Angehörigen ganz oder teilweise gepflegt. Viele dieser pflegenden Personen, oft Frauen, sind gleichzeitig erwerbstätig und so gewinnt das Thema Vereinbarkeit von Pflege und Beruf in den letzten Jahren rasant an Bedeutung. Aus einer hessischen Initiative zur Vereinbarkeit von Beruf und Pflege von mehreren Akteuren entstand das Konzept für die Qualifizierung zum [betrieblichen Pflege-Guide](#). Nach einer Aufbau-Phase wurde die 2,5-tägige Qualifizierung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hessischer Unternehmen zum Pflege-Guide verstetigt: Die AOK übernimmt die Kosten, die Anmeldung und Koordination liegt beim [Bildungswerk der hessischen Wirtschaft](#). Gefördert wird die Initiative vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration und dem Europäischen Sozialfonds.

Ein Pflege-Guide in einem hessischen Unternehmen ist Ansprech- und Vertrauensperson, wenn Beschäftigte eine Ausnahmesituation in ihrer Familie bewältigen müssen. Er oder sie gibt Unterstützung sowie Orientierung und hilft mit Informationen über interne Angebote und das externe Hilfe-Netz weiter. In vielen Frankfurter Unternehmen und Organisationen gibt es inzwischen einen betrieblichen Pflege-Guide – fragen Sie an Ihrem Arbeitsplatz nach.

Unabhängig von zusätzlicher Erwerbstätigkeit erlebt fast jede und jeder pflegende Angehörige psychische oder physische Belastungs-Situationen. Schnell passiert es, dass man sich aus früheren Aktivitäten und dem alten Freundeskreisen zurückzieht, weil es nicht mehr mit der aktuellen Lebens-Situation vereinbar ist. Die schwierige private Lebenssituation entwickelt sich möglicherweise so nach und nach, die Unterstützungssysteme sind nicht immer bekannt und es ist auch wenig Zeit und Kraft, um (neue) Kontakte nach außen aufzunehmen. [Die pflegeBegleiter-Initiative Frankfurt](#) ist in diesen Situationen für die Pflegenden da. Ehrenamtliche pflegeBegleiter bieten sich als persönliche Gesprächspartner/innen an, hören zu, unterstützen bei der Suche nach individuellen Lösungen und der Kontaktaufnahme zu Pflegediensten, Behörden und Beratungsstellen.

Auch die anderen Frankfurter Beratungseinrichtungen sind nicht nur für Betroffene sondern auch für Angehörige und sogenannte Zugehörige ansprechbar, nahestehende Menschen, die sich um andere kümmern. Wer in Ihrem Stadtteil ansässig bzw. tätig ist, erfahren Sie zum Beispiel bei der [Leitstelle Älterwerden](#).

Zu guter Letzt sei auf professionelle Unterstützung in der allerletzten Lebensphase hingewiesen, die für schwerstkranken Menschen eine möglichst weitgehende Selbstbestimmung, eine möglichst gute Lebensqualität und ein menschenwürdiges Leben bis zum Ende in vertrauter Umgebung zum Ziel hat: [Die spezialisierte Ambulante Palliativ-Versorgung \(SAPV\)](#). Diese nimmt auch die Belastungssituation der Angehörigen und Nahestehenden mit in den Blick und berät umfassend bei anstehenden schwierigen Entscheidungen.

3. Wohn- und Lebensformen für Menschen mit demenziellen Erkrankungen

3.1 Demenzerkrankungen: eine Herausforderung für die Stadtgesellschaft der Zukunft

Mit zunehmender Hochaltrigkeit und wachsendem Anteil älterer Menschen an der Stadtbevölkerung wird auch die Zahl der Personen mit Demenzerkrankungen weiter kontinuierlich steigen. Manche Stimmen sagen, dass das Leben mit kognitiven Einschränkungen eine Form des Alterns unter mehreren ist und wir daher dieses Phänomen selbstverständlich in die Thematik des Älterwerdens, in die Frage „wie möchten wir im Alter leben?“ integrieren müssen. Dazu gehört auch der Anspruch, die Menschen möglichst lange in das öffentliche Leben einzubeziehen, ihnen Teilhabe sowie Gemeinschaftserleben zu ermöglichen. Entsprechend müssten sich eine Stadtgesellschaft und die kommunale Verwaltung auch auf diesen Bevölkerungsteil einstellen.

3.2 Informationen für alle und konkrete Unterstützung für Betroffene sowie An- und Zugehörige

Die Bekanntheit und das Wissen über diese nicht heilbaren Erkrankungen nehmen zu. Bundesweit stellen Verbände und öffentliche Einrichtungen Informationen bereit ⇒ [Alzheimergesellschaft](#). In Frankfurt sind eine Reihe von Akteuren aktiv, um die interessierte Öffentlichkeitsarbeit zu informieren ⇒ [Frankfurter Programm „Würde im Alter“](#), [Gedächtnissprechstunde](#), [Alzheimer Gesellschaft Frankfurt](#). Eine besondere Bedeutung haben in den vergangenen Jahren die Informations- und Diskussionsveranstaltungen im Haus am Dom bekommen. Beteiligt an diesen Veranstaltungen sowie an Forschungsprojekten sind unter anderem Frankfurter universitäre Einrichtungen wie das Zentrum für interdisziplinäre Altersforschung und das Institut für Allgemeinmedizin mit seinem Schwerpunkt Altersmedizin.

Wer eine Person kennt, die eine fortgeschrittene Demenzerkrankung hat, weiß es: Die Form der notwendigen Unterstützung im Alltag ist eine ganz andere als bei Personen, die aufgrund körperlicher Einschränkungen Pflege in Anspruch nehmen müssen. Inzwischen hat sich diesbezüglich im Rahmen der Pflegereform die formale Einordnung geändert. Auch Menschen, die kognitive Einschränkungen haben und dabei körperlich noch fit sind, können nun Leistungen der Pflegeversicherung für ihre Betreuung bzw. Unterstützung beziehen ⇒ [Pflegeleistungshelfer](#).

Wie ist eine beginnende Demenzerkrankung festzustellen? [Die Leitstelle Älterwerden](#) der Stadt Frankfurt bietet Sprechstunden an für Menschen, die Gedächtnisverlust feststellen ebenso wie für Menschen, die mit Seh- oder Hörverlust konfrontiert sind. Am Frankfurter Universitätsklinikum gibt es eine [Gedächtnissprechstunde](#), deren zentrale Aufgabe es ist, eine sorgfältige Diagnostik bestehender Gedächtnisprobleme vorzunehmen.

Im Rahmen des Frankfurter Programms „[Würde im Alter](#)“ werden 14 Projekte zusammengefasst und aus städtischen Mitteln finanziert, die sich unter anderem an demenziell und psychisch erkrankte Menschen richten. Dieses Programm hat in den vergangenen Jahren zur Lebensqualität von älteren Menschen in Frankfurt beigetragen. Einige Frankfurter Akteure machen den betroffenen Personen oder/und ihren Angehörigen konkrete Angebote für Aktivitäten, die einerseits der Entlastung und andererseits dem Erleben von Gemeinsamkeit, Kontakt und Austausch gewidmet sind. Dies sind zum Beispiel gemeinsame Ausflüge ins Grüne, Kunstbegegnungen im Museum oder Ausflüge ganzer Selbsthilfegruppen.

3.3 Zur Wohnsituation von Menschen mit demenziellen Erkrankungen

Zunächst wohnen die erkrankten Personen meist weiter in ihrem Haushalt, so eigenständig wie möglich. Dabei werden sie im günstigen Fall zunehmend von ihren Ehepartnern, Kindern oder anderen nahestehenden Menschen betreut bzw. begleitet. Eine langjährig vertraute Umgebung, klare bekannte Tagesstrukturen sowie routinierte Tätigkeiten nach eigener Neigung können dazu beitragen, die Eigenständigkeit möglichst lange aufrecht zu erhalten. Manchmal suchen sich betroffene Menschen frühzeitig eine Alternative, weil sie keine Angehörigen haben oder ihren An- bzw. Zugehörigen nicht zur Last fallen möchten.

Oft gibt es früher oder später einen Punkt, an dem die private häusliche Betreuung nicht mehr vollständig oder gar nicht mehr geleistet werden kann. Für Angehörige oder andere nahestehende Personen können die Betreuung und die Verantwortung zu einer großen zeitlichen und/oder nervlichen Belastung werden. Dann bedarf es zumindest professioneller Ergänzung im häuslichen Bereich, vielleicht aber auch einer anderen Lösung. Die Möglichkeiten sind:

- Die Suche nach einer Möglichkeit, die individuelle Unterstützung und Betreuung zuhause überwiegend in professionelle Hände zu geben – z.B. eine 24-Stunden-Betreuung.
- Die Suche nach einer Möglichkeit der Tagespflege, so dass die erkrankte Person tagsüber außer Haus gemeinsam mit anderen betreut und versorgt wird - zum Beispiel während der Arbeitszeiten der Angehörigen.

Die Suche nach einer passenden stationären Einrichtung, die eine spezielle Unterbringung bzw. eine moderne Form des Zusammenlebens von Demenzerkrankten anbietet. ⇒ [Frankfurter Forum für Alterspflege](#), [KDA](#).

- Die Unterbringung und Mitgestaltung in einer ambulanten selbstverwalteten Wohn-Pflege-Gemeinschaft. ⇒ **Kapitel 3.4**

3.4 Das Leben in einer selbstverwalteten, ambulant betreuten Wohn-Pflege-Gemeinschaft

Jede/r Bewohner/in hat ein eigenes Zimmer – oft auch ein eigenes Bad. Das Zimmer wird individuell angemietet und eingerichtet, auch mit vertrauten Möbeln und Dingen. Für die 8-11 Bewohner/innen gibt einen großen Wohn-Essbereich – möglichst in offener Verbindung mit der Küche. Hier findet das Gemeinschaftsleben statt. In Abhängigkeit von den jeweiligen Möglichkeiten wird gemeinsam mit den Betreuer/innen gekocht, gegessen, gesungen, im Garten gearbeitet oder auch nur dort gesessen.

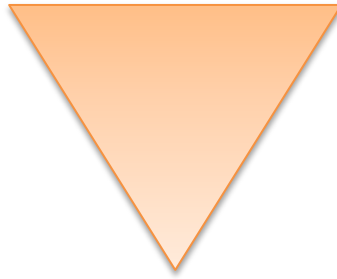
Das Besondere: Auch, wenn die Bewohner/innen selbst nicht in der Lage sind, ihr Gemeinschaftsleben selbst zu organisieren – so ist es doch auf ihre ganz persönlichen Belange und ihre bisherige Biografie abgestimmt. Die Voraussetzung, dass dies gelingt ist, dass die Angehörigen bzw. andere nahestehende Personen eine Portion Unternehmungsgeist sowie etwas Zeit und Gemeinschaftssinn mitbringen und stellvertretend für die Bewohner/innen deren Interessen einbringen. Sie gestalten in einem Abstimmungsprozess mit den anderen Angehörigen das Leben und Wohnen der Gruppe. Sie organisieren sich wie ein Gremium und entscheiden häufig als Verein gemeinsam, welchen Pflegedienst sie beauftragen und wer die Haushaltsleistungen übernimmt.

Besonders in der Aufbauphase beansprucht also diese Lebensform der Menschen mit Demenzerkrankungen zunächst deren Angehörige. Gerade diejenigen, die sich vorher bereits intensiv um ihre erkrankten Angehörigen gekümmert haben, übernehmen oft gerne diese Aufgabe. Ihnen liegt die Wohn- und Lebensqualität ihrer Lieben am Herzen, sie können den Alltag recht weitgehend gestalten. Sie schätzen den Austausch mit anderen Menschen in ähnlicher Situation und bewältigen gemeinsam die eine oder andere emotionale Situation.

Diese bundesweit bewährte Lebensform ist nicht für alle geeignet, sondern ein Baustein in der vorsorgenden Gesellschaft des langen Lebens. Entsprechend befindet sich das Modell in der Weiterentwicklung mit dem Anspruch, es möglichst auch Menschen anbieten zu können, die weder über sorgende An-oder Zugehörige noch über ausreichende eigene Mittel zur Finanzierung verfügen.

Weitere Informationen und Unterstützung bei der Gründung einer solchen WG erhalten Sie bei der Hessischen Fachstelle für selbstverwaltete Demenz-Wohngemeinschaften ⇒ www.demenz-wg-hessen.de.

Die Fachstelle arbeitet, gemeinsam mit regionalen Hochschulen, an einem webbasierten Leitfaden. Dieser soll Gründern in Zukunft dabei helfen, den Aufbau einer WG auf die jeweilige individuelle Situation abstimmen zu können.



In eigener Sache

Ich möchte mich bei all meinen Interview- und Gesprächspartnerinnen und –partnern bedanken, die mich bei der Bearbeitung des Pfad-Finder-Projektes mit Informationen, Hinweisen und ihrem Engagement unterstützt haben.

Angela Fuhrmann



Vertreter/innen der Wohnprojekte Preungesheimer Ameisen, Wohngemeinschaft unterm Dach und Ginkgo Langen im Gespräch mit Helene Rettenbach (Moderation) und Angela Fuhrmann (Bearbeitung Projekt Pad-Finder) beim Frankfurter Gesprächsabend am 27.4.2017, der in Kooperation mit dem Frankfurter Bündnis für Familien im Kinderbüro der Stadt Frankfurt stattfand.

Anhang

Viele Anschriften sind mit links hinterlegt – bitte anklicken.

Links zum weiterlesen

DZA - Deutsches Zentrum für Altersfragen;
Altenberichte

www.dza.de

KDA – Kuratorium Deutsche Altershilfe
www.kda.de

Netzwerk Frankfurt für Gemeinschaftliches
Wohnen e.V.
<http://www.gemeinschaftliches-wohnen.de/>

Stiftung Trias

<https://www.stiftung-trias.de/publikationen/>

Wohnprojekte-Portal

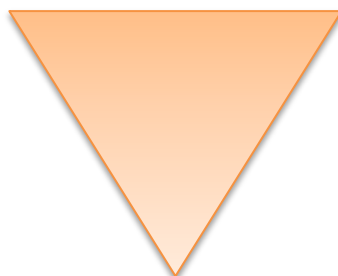
<http://www.wohnprojekte-portal.de>

Forum Gemeinschaftliches Wohnen,
Bundesvereinigung e.V.

<http://www.fgw-ev.de/>

Bundesgesundheitsministerium: Der
[Pflege-Online-Ratgeber](#) und der [Pflege-Leistungs-Helfer](#)

Die deutsche Alzheimer Gesellschaft
www.deutsche-alzheimer.de



Informationen der Stadt Frankfurt und Kontaktdaten

Stadt Frankfurt

www.stadt-frankfurt.de

[Leben in Frankfurt / Frankfurt für Seniorinnen und Senioren](#)

Rathaus für Senioren

Hansaallee 150

60320 Frankfurt am Main

Tel. 069 212 49911 für allgemeine

Anfragen

Rathaus-fuer-senioren@stadt-frankfurt.de

[Rathaus für Senioren](#)

Amt für Wohnungswesen

Adickesallee 67-69

60322 Frankfurt am Main

Tel. 069 212 34742 Allgemeine Auskünfte

<http://www.wohnungsamt.frankfurt.de/>

[Koordinierungs- und Beratungsstellen zum gemeinschaftlichen Wohnen](#)

Tel.: 069 212 34703

E-Mail: gemeinschaftliches-wohnen@stadt-frankfurt.de

[Liegenschaftsfonds](#)

[Wohnen im Alter, Seniorenwohnanlagen, Seniorenwohnungen](#)

[Vermittlung von Sozialwohnungen für Seniorinnen und Senioren](#)

[Wohnungsvermittlung für Seniorinnen und Senioren sowie für Menschen mit Behinderung](#)

Tel. 069 212 38350

[Umzugsprämie: Prämienprogramm für Mieter unterbelegter Sozialwohnungen](#)

[Wohngeld](#)

Wohnstatistik Stadt Frankfurt

[Tätigkeitsbericht des Amtes für Wohnungswesen 2015](#)

Stadtplanungsamt der Stadt Frankfurt

Kurt-Schumacher-Straße 10

60311 Frankfurt am Main

www.stadtplanungsamt-frankfurt.de

[Wohnungsbauförderung](#)

Frankfurter Programm – Förderweg 2, Infoblatt September 2017

[Frankfurter Programm für den Neubau von bezahlbaren Mietwohnungen: Förderweg 2](#)

[Sozialrathäuser](#) – sieben Sozialrathäuser stadtteilorientiert und bürgernah

[Sozialbezirksvorsteherinnen, Sozialbezirksvorsteher](#)

[Betreuungsbehörde](#)

Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren

Hansaallee 150

60320 Frankfurt am Main

www.aelterwerden-in-frankfurt.de

[Wohn- und Hilfsmittelberatung für Seniorinnen und Senioren sowie für Menschen mit Behinderung](#)

Tel. 069 212 42509 und 069 212 39398

[Serviceleistungen, Bringdienste und Beratungsstellen in Frankfurter Stadtteilen](#)
StadtteilService - Broschüren - Älterwerden in Frankfurt

Tel. 069 212 45065

bringdienste@stadt-frankfurt.de

Anhang Einführung - Hintergrund

Bisherige Altenberichte der Bundesregierung

[DZA – Deutsches Zentrum für Altersfragen](#)

[Wohnen in Frankfurt aus dem Blickwinkel der Altersforschung](#)

– ein Vortrag auf dem Fachtag der Leitstelle Älterer/innen am 21.6.2017

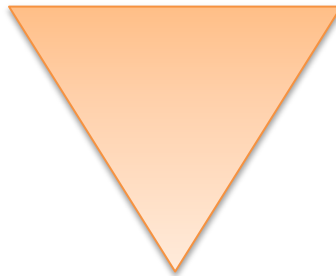
Prof. Dr. Frank Oswald, Goethe-Universität Frankfurt am Main, Interdisziplinäre Alternswissenschaft (IAW) im Fachbereich

Erziehungswissenschaften, Frankfurter Forum für interdisziplinäre Altersforschung (FFIA)

[Der siebte Altenbericht der Bundesregierung](#)

Wohnstatistik Stadt Frankfurt

[Tätigkeitsbericht des Amtes für Wohnungswesen 2015](#)



Anhang Kapitel 1

Bildungsangebote für ältere Menschen

Sozialbezirksvorsteher/innen der Stadt Frankfurt

Serviceleistungen, Bringdienste und Beratungsstellen in Frankfurter Stadtteilen

StadtteilService - Broschüren - Älterwerden in Frankfurt
bringdienste@stadt-frankfurt.de

Bürgerinstitut e.V.

www.buergerinstitut.de
info@buergerinstitut.de

Seniorenbegleitung und –beratung

Telefon 069 2972356-16
weitzel@buergerinstitut.de

GFFB gemeinnützige GmbH

www.gffb.de

Seniorenagentur

Info-Telefon 069 951 097 333
www.seniorenagentur-frankfurt.de

Einkaufs-, Begleit- und

Unterstützungsservice

Service-Telefon 069 951 097 313

Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V.

www.frankfurter-verband.de

Treffpunkt Cafe Anschluss

www.cafe-anschluss.de
info@cafe-anschluss.de

Internationaler Treff für Alt bis Jung – Kreativwerkstatt

info@kreativwerkstatt-ffm.de

**Seniorenclubs und
Seniorenbegegnungsstätten**

Netzwerk Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen e.V.

<http://www.gemeinschaftliches-wohnen.de/>

Projekteübersicht

Wohngemeinschaft unterm Dach

Hessische Service- und Fachstellen?

Kooperation Frankfurt: Zusammenschluss der Frankfurter Wohnungsbaugenossenschaften für bezahlbare Wohnungen

Ginkgo Langen e.V. – Wohnen im Alter

www.ginkgo-langen.net

Masterplan Wohnen des Landes Hessen

Bundesjustizministerium: Aktuelle Publikationen zu Betreuungsrecht und Patientenverfügung

Anhang Kapitel 2

KfW-Bank

Wohnraum altersgerecht umbauen

www.kfw.de/Förderprogramme

VdK-Fachstelle für Barrierefreiheit Hilfsmittelberatung

Gärtnerweg 3

60322 Frankfurt am Main

Telefon: 069 714002-58

Telefax: 069 714004-16

barrierefreiheit.ht@vdk.de

www.vdk.de

Ausstellung in Frankfurt:

Barrierefreies Wohnen und Leben

Pflegestützpunkt / unabhängige
Pflegeberatung mit Lotsenfunktion für
Frankfurt

Rathaus für Senioren

Tel. 0800 – 5 89 36 59

COMPASS – private Pflegeberatung für

privat krankenversicherte Personen

Tel. 0800 – 101 88 00

Hufeland-Haus

www.hufeland-haus.de

Frankfurter Forum für Altenpflege

Einrichtungen

Betreutes Wohnen

Forum Gemeinschaftliches Wohnen, Bundesvereinigung e.V.

Hannover

<http://www.fgw-ev.de/>

Niedersächsisches Förderprogramm

Wohnen und Pflege im Alter

Niedersachsenbüro Neues Wohnen im
Alter

Stiftung Trias –

Publikationen

Wohnprojekte-Portal

Bürgerinstitut e.V.

Programm Wohnen für Hilfe und

Wohnberatung

Telefon 069 972017-42

knapheide@buergerinstitut.de

Bundesgesundheitsministerium

www.bundesgesundheitsministerium.de

Pflegeleistungs-Helfer

Online-Ratgeber

Seniorenbetreuung | Notmütterdienst

Familien- und Seniorenhilfe e.V.

Tel 069 951 033 0

gs.frankfurt@notmuetterdienst.de

Pflege in Hessen – Hessisches Ministerium für Soziales und Integration

Leben in Wohngruppen / Pflege-

Wohngemeinschaften

Aufsicht/Qualitätssicherung

HGBP – Hessisches Gesetz über

Betreuungs- und Pflegeleistungen

Betrieblicher Pflege-Guide

Bildungswerk der Hess. Wirtschaft e.V.

Forschungsstelle

Telefon 06032 86958-714

joost.angela@bwhw.de

pflegeBegleiter-Initiative Frankfurt!

Mobil: 0176 7545 61 91

Tel: 069 78 09 80

pflegebegleiter@frankfurter-verband.de

www.pflegebegleiter-frankfurt.de

www.pflegebegleiter.de

Spezialisierte Ambulante Palliativ-

Versorgung (SAPV) in Frankfurt am Main

Anhang Kapitel 3

Deutsche Alzheimer Gesellschaft

www.deutsche-alzheimer.de

Tel. 030 - 259 37 95 14 – Alzheimer Telefon

Alzheimer Gesellschaft Hessen e. V.

www.alzheimer-hessen.de

Tel. 06151 9578422

Frankfurter Programm „Würde im Alter“

[Leitstelle Älterwerden im Jugend- und](#)

[Sozialamt der Stadt Frankfurt](#)

aelterwerden@stadt-frankfurt.de

Tel. 069 212-34388

Tel. 069 212-39343

[Gedächtnissprechstunde](#)

Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und
Psychotherapie

Universitätsklinikum Frankfurt

Alzheimer Gesellschaft Frankfurt e.V.

www.frankfurt-alzheimer.de

Tel. 069 67736633

[Pflegestützpunkt](#) Frankfurt am Main

pflegestuetzpunkt@frankfurt.de

Tel. 0800 5893659

für gesetzlich Versicherte

[Compass](#) – private Pflegeberatung

Tel. 0800 101 88 00

für privat Versicherte

[Hessische Fachstelle](#) für selbstverwaltete

Wohn-Pflege-Gemeinschaften für

Menschen mit Demenz

Tel. 069 20305546

info@demenz-wg-hessen.de

www.demenz-wg-hessen.de

